

8 Studie 3:

8.1 *Gegenstand der Untersuchung und Untersuchungshypothesen:*

In den beiden ersten Studien konnte bereits gezeigt werden, dass die Art der Selbstkonstruktion einer Person mit der interpersonalen Distanz assoziiert ist, die Interaktionspartner zu dieser Person halten. Genauer hielten Interaktionspartner zu Personen mit interdependenter Selbstkonstruktion geringere Abstände als zu Personen mit independenter Selbstkonstruktion. Der Effekt konnte in den beiden ersten Studien dadurch belegt werden, dass die Selbstkonstruktion eines Partners mit der interpersonalen Distanz des Interaktionspartners entsprechend korreliert war. Bei Korrelationen besteht immer die Problematik der Klärung der Kausalität. Geklärt werden sollte die Frage, ob die Art der Selbstkonstruktion einer Person tatsächlich die Ursache dafür ist, dass Personen zu ihr eine bestimmte Distanz bevorzugen. Ausgeschlossen werden muss, dass konfundierte Variablen für diesen Effekt verantwortlich sind, wie z.B. das eigene räumliche Verhalten, das mimikry-ähnlich vom Interaktionspartner widergespiegelt wird. In den beiden ersten Studien konnten wir bereits dafür Evidenz erlangen, dass das eigene interpersonale Verhalten einer Person mit ihrer eigenen Selbstkonstruktion assoziiert ist. Interdependente Personen zeigten eher geringere interpersonale Distanzen, während independente Personen größere räumliche Distanzen zeigten. Das interpersonale Distanzverhalten des Interaktionspartners könnte somit durch eine Spiegelung dieses gezeigten Distanzverhaltens erklärt werden.

Das Ziel der dritten Studie bestand in der experimentellen Prüfung der Auswirkung der Selbstkonstruktion einer Person auf das interpersonale Distanzverhalten eines Interaktionspartners (vgl. Hypothese 3). Um den wechselseitigen Einfluss der Interaktionspartner auf ihr räumliches Verhalten auszuschließen, wurde in dieser dritten Studie ein Interaktionspartner lediglich antizipiert. Hierzu stellte sich einer Versuchsperson ein vermeintlicher Interaktionspartner per schriftlicher Personbeschreibung („Steckbrief“) entweder als eher independente oder als eher interdependente Person vor. In Vorbereitung einer gemeinsamen Aufgabe mit dieser Person sollte die Versuchsperson einen Stuhl neben denjenigen der vermeintlich anderen platzieren. Die interessierende abhängige Variable war der Abstand zwischen den Stühlen, den die Versuchsperson wählte.

Dieses experimentelle Setting hatte den Vorteil, dass sämtliche Eigenschaften der Stimulusperson vorab kontrolliert werden konnten. So konnte nicht nur geprüft werden, ob die Varianten der Personbeschreibung tatsächlich independent oder interdependent wirkten, sondern es konnte auch ausgeschlossen werden, dass die eine oder andere Person sympathischer wirkte. Denn theoretisch wäre auch denkbar, dass interdependente Personen grundsätzlich sympathischer wirken und der geringere räumliche Abstand der Interaktionspersonen zu ihnen alternativ dadurch erklärt werden könnte.

Vor der Durchführung der eigentlichen experimentellen Studie musste daher das Stimulusmaterial in Form einer independenten und einer interdependenten Personbeschreibung („Steckbrief“) vorgetestet werden. Das Material musste zwei Anforderungen genügen:

Anforderung 1: Die Steckbriefe unterscheiden sich dahingehend, dass die interdependente Personbeschreibung als signifikant interdependenter eingeschätzt wird als die independente Personbeschreibung.

Anforderung 2: Die Steckbrief-Personbeschreibungen wirken in beiden Versionen gleichermaßen sympathisch.

Es wurde angenommen, dass sich unter Verwendung solchermaßen vorgetesteter Personbeschreibungen in dem oben beschriebenen experimentellen Setting unter Anlehnung an die Hypothese 2 als erste Annahme dieser Studie nachweisen lassen sollte:

Untersuchungshypothese 1: Versuchspersonen, denen die independente Personbeschreibung vorgelegt wurde, wählen einen größeren Abstand zwischen ihrem Stuhl und demjenigen der vermeintlichen Stimulusperson als wenn ihnen die interdependente Personbeschreibung vorgelegt wurde.

Einfluss auf das räumliche Verhalten soll aber den Annahmen dieser Arbeit zufolge auch die eigene Art der Selbstkonstruktion haben. Entsprechend der Befunde der beiden ersten Studien, in denen sich gezeigt hatte, dass independente Personen einen größeren Abstand wählen als interdependente Personen (vgl. Hypothese 2), konnte diese Hypothese auch hier wieder formuliert werden:

Untersuchungshypothese 2: Independenten Personen nehmen zu Interaktionspartnern größere Abstände ein als interdependente Personen.

Tatsächlich aber war im Kontext der vorliegenden Studie dieser Zusammenhang so nicht zu erwarten, weil im Gegensatz zu den beiden anderen Studien in diesem Experiment die Aufmerksamkeit der Versuchspersonen sehr viel stärker auf die Situation gelenkt wurde. Der Aufmerksamkeitsfokus wurde weniger auf die eigene Person gerichtet (keine Verwendung von Selbstaufmerksamkeit erzeugenden Stimuli wie Kamera, Spiegel oder Publikum, s. Studie 2), sondern die Interaktion mit einer konkreten anderen Person stand im Mittelpunkt. Daher sollte das gezeigte Abstandsverhalten stärker durch den Interaktionspartner determiniert sein. Dies sollte aber einschränkend in besonderem Maße für interdependente Personen gelten. Denn wie wir in Hypothese 3 angenommen hatten, sollten sich interdependente Personen grundsätzlich dadurch auszeichnen, dass sie ihr interpersonales Distanzverhalten stärker an Situations- bzw. Personbedingungen orientieren, während unabhängige Personen sich eher an den Erfordernissen und Bedürfnissen der eigenen Person orientieren. Daraus leitete sich die dritte Untersuchungshypothese ab:

Untersuchungshypothese 3: Interdependente Personen nehmen zu interdependenten Interaktionspartnern geringere Abstände ein als zu unabhängigen Interaktionspartnern, während unabhängige Personen eine geringere Differenz zeigen.

8.2 Methode:

8.2.1 Überblick über die Studie

In dieser experimentellen Studie sollte die räumliche Reaktion von Versuchsteilnehmern in Abhängigkeit davon erfasst werden, ob sie es mit einem unabhängigen oder einem interdependenten Interaktionspartner zu tun haben. Entsprechend der diskutierten Problematik, dass Independenz und Interdependenz stets auch mit begleitenden Verhaltensweisen assoziiert sind, die als alternative Erklärung für gefundene Effekte herangezogen werden könnten, wurde nach einer Möglichkeit gesucht, einen Einfluss dieser begleitenden Verhaltensweisen auszuschließen. Die Lösung für dieses Problem bestand darin, dass eine Stimulusperson erfunden wurde, die nicht real in Erscheinung treten sollte, sondern sich nur schriftlich vorstellte. Dieses Vorgehen hatte den zusätzlichen Vorteil, dass die Präsentation dieser Person so manipuliert werden konnte, dass sie entweder

prototypisch independent oder interdependent erschien. In der experimentellen Bedingungsvariation wurden daher zwei unterschiedliche schriftliche Personenbeschreibungen einer Stimulusperson „Katharina Kaiser“ eingeführt. Eine dieser beiden Versionen stellte die Person Katharina Kaiser als independent, die andere als interdependent dar.

Da in dieser Studie natürliches Distanzverhalten gemessen werden sollte und keine Simulationsmethode im Sinne eines projektiven Verfahrens verwendet werden sollte, musste gewährleistet sein, dass die Versuchsteilnehmerinnen die Persondarstellungen für realistisch hielten und eine tatsächliche Interaktion mit dieser Person erwarteten. Dies wurde dadurch realisiert, dass die Versuchsteilnehmerinnen glauben gemacht wurden, dass zunächst zwei Versuchspersonen parallel jeweils in einem anderen Raum einen Teil des Versuches ableisteten (u.a. einen „Steckbrief“, also eine kurze Personbeschreibung, über sich ausfüllen mussten), sich dann über das Lesen des Steckbriefs der anderen Person kennenlernen und dann im zweiten Teil des Versuches eine gemeinsame Aufgabe lösen sollten. Zur unmittelbaren Vorbereitung für diese gemeinsame Aufgabe gehörte, dass die Versuchsperson ihren Stuhl neben denjenigen der anderen positionieren sollte, die ihren angeblich bereits aufgestellt und dann nur kurz den Raum verlassen hatte.

8.2.2 Variation der unabhängigen Variablen

Die unabhängige Variable dieser Studie war die Art der Selbstkonstruktion einer Stimulusperson „Katharina Kaiser“, die sich in einer Variante der schriftlichen Vorstellung („Steckbrief“) ihrer Person als independente und in der anderen als interdependente Person darstellte. Die schriftliche Vorstellung der Person hatte den Vorteil, dass die Personbeschreibungsversionen so abgefasst werden konnten, dass sie einerseits prototypische Merkmale independenter bzw. interdependenter Selbstkonstruktion enthielten, andererseits aber beide Varianten weitgehend deckungsgleich gehalten werden konnten, z.B. im Hinblick auf die Personaldaten, markante Hobbies oder hinsichtlich der Sympathiewirkung.

8.2.2.1 Konstruktion des Stimulusmaterials

8.2.2.1.1 Die Steckbriefvorlage

Zunächst wurde eine Personenbeschreibungsvorlage in Form eines Steckbriefes konstruiert, anhand derer sich eine Person vorstellen könnte (s. Anhang 10.7).

Neben den Personangaben (Name, Alter, Studienfächer) wurden Informationen über

- die Begründung für die Studienwahl
- die Wohnsituation und
- die Freizeitgestaltung

erfragt. Zusätzlich war vorgesehen, dass sich die Person anhand einer zeichnerischen Selbstdarstellung vorstellen sollte.

8.2.2.1.2 Varianten des Stimulusmaterials

Nach der Erstellung dieser Vorlage wurden zwei fiktive Personenbeschreibungen konstruiert, die einerseits einige Gemeinsamkeiten aufwiesen, sich andererseits aber in wesentlichen Punkten voneinander unterschieden.

Um den Fokus dieser Studie deutlich auf die Art der Selbstkonstruktion zu legen und geschlechtsspezifische Varianz auszuschließen (vgl. Studie 1), war von vornherein vorgesehen, nur weibliche Versuchsteilnehmerinnen für dieses Experiment einzuladen. Daher waren nur weibliche Stimuluspersonbeschreibungen notwendig.

Die Gemeinsamkeiten der beiden Stimulusversionen

Beiden Varianten gemeinsam war, dass es sich um die 22-jährige Studentin Katharina Kaiser handelte, die die Fächer Germanistik, Musik und Psychologie auf Lehramt (3. Semester) studierte und Geigespielerin war. Auch die zeichnerische Selbstdarstellung (Geige spielendes Strichmännchen) war in beiden Versionen identisch und die Hobbies Lesen und Kochen, sowie die Handschrift, in der die Steckbriefe geschrieben wurden, waren gleich.

Um zu realisieren, dass die Stimuluspersonen als ingroup-Mitglied kategorisiert werden konnten, wurde das Studienfach dieser Stimulusperson auf „Psychologie auf Lehramt“ festgelegt, da die erwarteten Versuchspersonen dieses Studienfach ebenfalls studierten.

Die Unterschiede zwischen den beiden Stimulusversionen

Die Unterschiede zwischen den beiden Versionen der Personbeschreibung wurden anhand der Self-Construal Scale (Singelis, 1994) ausgearbeitet. Die interdependente Personbeschreibung sollte eine Person darstellen, die den interdependenten Selbstbeschreibungselementen stark zustimmt, während sie den independenten Selbstbeschreibungselementen wenig zustimmt. Für die independente Personbeschreibung sollte das Gegenteil gelten. Einzelne Items der Skala, z.B. „Ich würde im Bus meinem Professor einen Platz anbieten“ schieden dabei von vornherein aus, da solch eine Aussage nicht Gegenstand einer freien Selbstbeschreibung sein würde. Dagegen wäre es viel realistischer, dass junge Studierende mitteilen, in welchem Maße ihre Eltern ihre Studienentscheidung beeinflusst haben. Eine solche Aussage lässt sich aus dem Item der interdependenten Subskala ableiten: „Bei der Ausbildungs-/Karriereplanung sollte ich den Rat meiner Eltern einbeziehen.“ Beispiele für die Umsetzung der Iteminhalte in die Selbstdarstellungsbereiche der Steckbriefversionen sind in Tabelle 2 dargestellt.

Bereich der Selbstdarstellung	Independente Version	Interdependente Version
Begründung für Studienfachwahl	Studienwahl aufgrund eigener Interessen. Studienfachwahl aufgrund erwarteter Vorteile.	Studienwahl über Orientierung an Eltern. Studienfachwahl, um Bedarf zu decken.
Wohnsituation	Wohnung alleine. Studienortwahl zunächst gegen den Rat der Eltern.	Wohnen in Wohngemeinschaft. Rücksichtnahme auf die Mitbewohnerinnen beim Geige üben.
Freizeitgestaltung	Hobbies musizieren, komponieren, kochen und lesen vorwiegend alleine.	Hobbies musizieren, komponieren, kochen und lesen vorwiegend mit anderen zusammen.

Tabelle 2: Beispiele für die Interpretation von independenten oder interdependenten Personmerkmalen

Die ausführlichen Versionen der verwendeten Steckbriefe befinden sich im Anhang 10.8 und 10.9.

An das so konstruierte Stimulusmaterial wurden zwei wesentliche Anforderungen gestellt:

Anforderung 1: Die Steckbriefe unterscheiden sich dahingehend, dass die interdependente Personbeschreibung von Ratern als signifikant interdependenter eingeschätzt wird als die independente Personbeschreibung.

Anforderung 2: Die Steckbrief-Personbeschreibungen wirken in beiden Versionen gleichermaßen sympathisch.

Zur Prüfung dieser Anforderungen wurde das Stimulusmaterial zwei Vortests unterzogen.

8.2.2.2 Vortest des Stimulusmaterials

8.2.2.2.1 Vortest 1 – Prüfung der Bedingungsvariation

Ziel dieses Vortests war der Nachweis der Anforderung:

Die Steckbriefe unterscheiden sich dahingehend, dass die interdependente Personbeschreibung von Ratern als signifikant interdependenter eingeschätzt wird als die independente Personbeschreibung.

Nur über die Gewährleistung dieses Unterschieds würden im Experiment gefundene Distanzunterschiede tatsächlich auf Unterschiede in der Art der Selbstkonstruktion der Stimuluspersion zurückzuführen sein. Dieses Vorgehen sollte die Kritik an den beiden ersten Studien ausräumen, in denen eine Überprüfung der Wirkung der Personen fehlte.

Am Vortest nahmen 36 weibliche Studierende der Universität Dortmund teil, die in der Cafeteria angesprochen wurden. Zunächst wurden die Studierenden gefragt, ob sie Psychologie studieren. Bejahten sie dies, schieden sie als Versuchsperson für den Vortest aus, da sie ansonsten später als potentielle Versuchspersonen ausgeschieden wären, da sie die Manipulation dann gekannt hätten. Studierten sie eine andere Fächerkombination, wurden sie um das Ausfüllen des Fragebogens gebeten. Nach Zufall bekamen sie eine der beiden Versionen des Steckbriefes zu lesen und wurden dann gebeten, die deutsche Version der Self-Construal-Scale (Singelis, 1994) so auszufüllen, wie die Stimuluspersion sie ihrer Meinung nach ausfüllen würde. Sie bekamen im Anschluss als Dankeschön eine Süßigkeit.

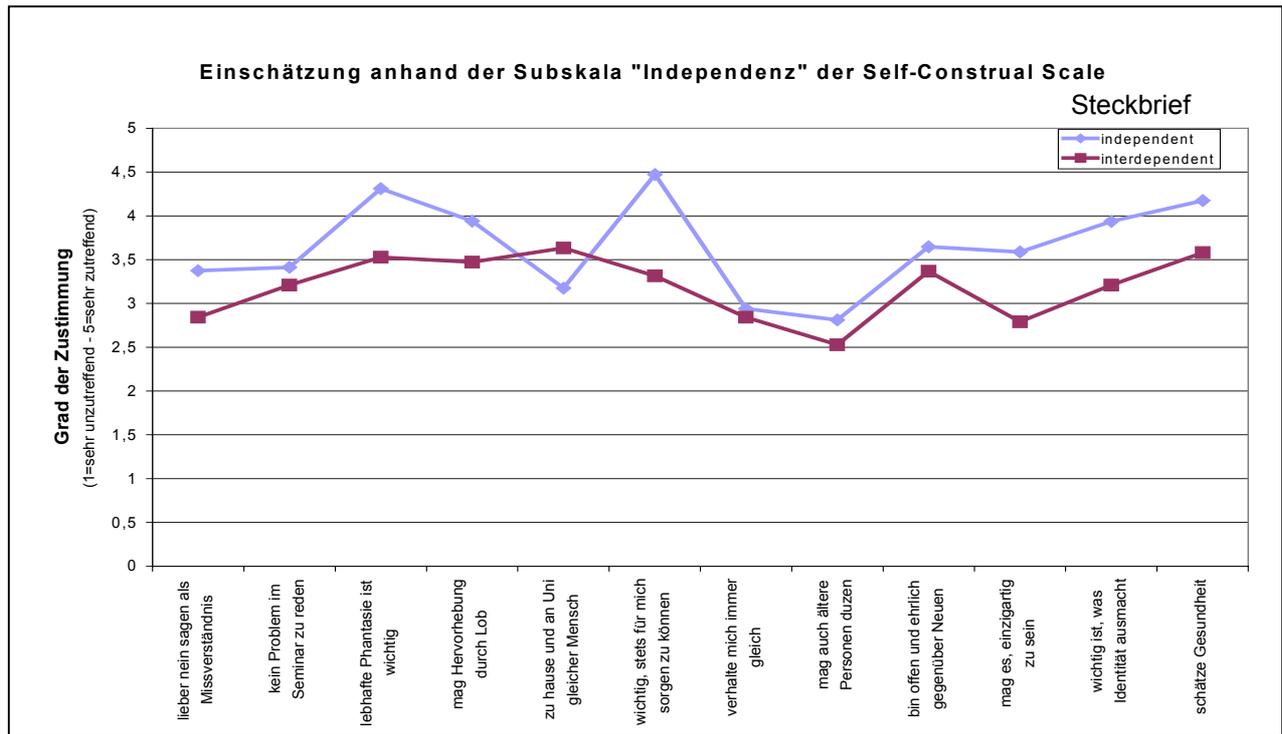


Abbildung 18: Beurteilung der Steckbriefversionen anhand der independenten Selbstbeschreibungsitems der Self-Construal Scale.

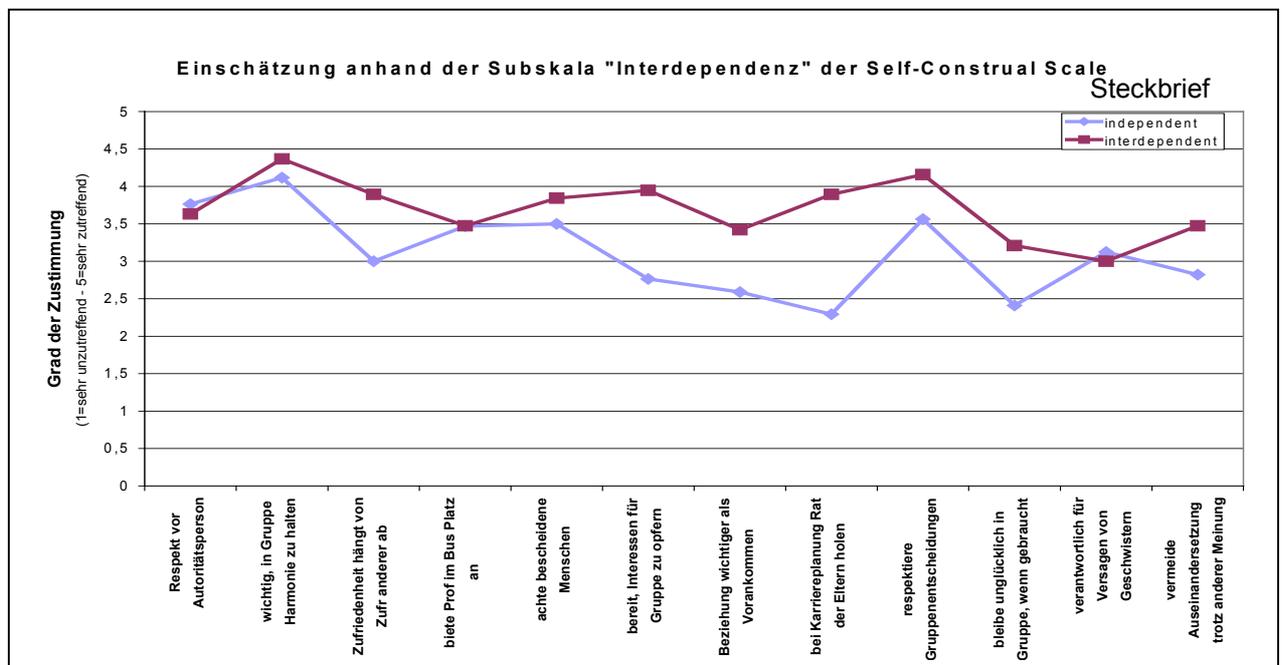


Abbildung 19: Beurteilung der Steckbriefversionen anhand der interdependenten Selbstbeschreibungsitems der Self-Construal Scale

Wie die Abbildungen 18 und 19 und die nach Subskalen zusammengefassten Daten in Tabelle 3 zeigen, hatten die Leser der beiden Steckbriefversionen zwei sehr verschiedene Personen vor Augen. Die unabhängige Personbeschreibung wurden anhand der Independenz-Items signifikant unabhängiger und anhand der Interdependenz-Items signifikant weniger interdependent eingeschätzt als die interdependente Personbeschreibung.

Subdimension	Steckbriefversion	N	Mittelwert	Testung
Independente Items	independent	17	3,7	t(34) = 2,7
	interdependent	19	3,2	p = .011
Interdependente Items	independent	17	3,1	t(34) = -2,9
	interdependent	19	3,7	p = .006
Gesamtscore (z_ind – z_int)	independent	17	0,9	t(34) = 3,6
	interdependent	19	-0,8	p = .001

Tabelle 3: Übersicht über die Einschätzung der Steckbriefversionen anhand der Self-Construal Scale

Zusammengefasst bestätigte der erste Vortest, dass die interdependente Personbeschreibung tatsächlich den Eindruck einer interdependenteren Person erzeugte als die unabhängige Personbeschreibung.

8.2.2.2.2 Vortest 2 – Prüfung der affektiven Wirkung der Stimulusversionen

Um auszuschließen, dass etwaige Unterschiede zwischen den experimentellen Gruppen letztlich damit erklärt werden könnten, dass eine Person wesentlich sympathischer bzw. positiver wirkte als die andere, wurde das Material einem zweiten Vortest unterzogen. Genauer sollte die zweite Anforderung an das Stimulus-Material geprüft werden:

Die Steckbrief-Personbeschreibungen wirken in beiden Versionen gleichermaßen sympathisch.

Da in diesem Fall das Ziel die Beibehaltung der Nullhypothese war, nämlich die Annahme, dass die Personen beider Versionen gleichermaßen positiv wirken, wurde eine größere Vortest-Stichprobe herangezogen.

An dem zweiten Vortest nahmen 80 weibliche Studierende der Universität Dortmund teil, die in der Cafeteria angesprochen und um das Ausfüllen eines Fragebogens gebeten wurden. Auch hier wurden nur Studierende befragt, die nicht Psychologie studierten. Nach Zufall bekamen sie eine der beiden Versionen des Steckbriefes und wurden dann gebeten, die Person anhand eines semantischen Differentials (vgl. Bortz & Döring, 1995) zu beurteilen (s. Anhang 10.10). Sie bekamen im Anschluss als Dankeschön eine Süßigkeit.

Die relevanten Zieldimensionen des semantischen Differentials, auf denen keine Unterschiede erwartet wurden, waren die Globalbeurteilung „Sympathisch – Unsympathisch“, sowie die Markiertvariablen des semantischen Differentials, nämlich „gut – schlecht“, „aktiv – passiv“ und „stark – schwach“.

Die relevanten Dimensionen wurden in 13 irrelevante Dimensionen eingebettet, auf denen Unterschiede zwar nicht erwünscht waren, aber aufgrund der Manipulation in Kauf genommen werden mussten (z.B. kontaktscheu – kontaktfreudig), da sie vermutlich mit der Art der Selbstkonstruktion assoziiert sind.

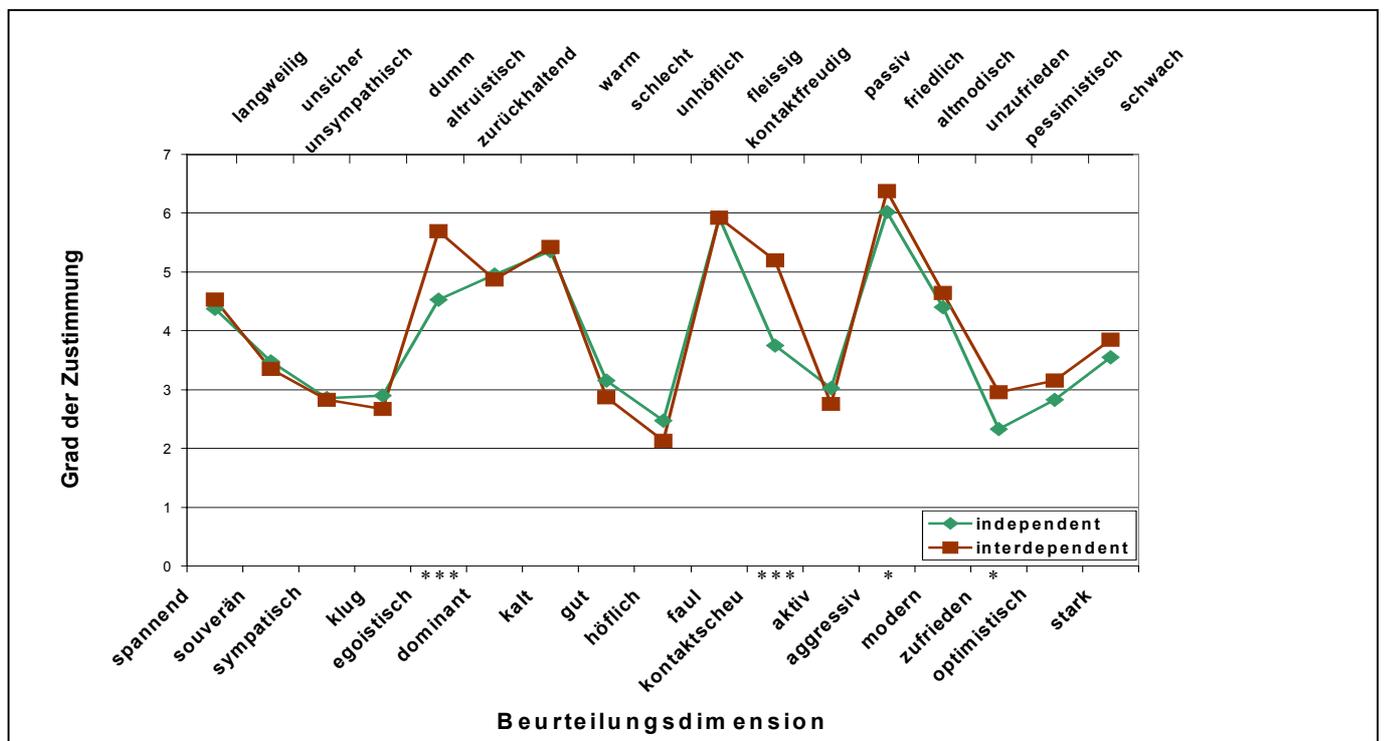


Abbildung 20: Affektive Beurteilung der beiden Stimuluspersonvarianten.

Die Ergebnisse zeigten erwartungsgemäß keine Unterschiede in den relevanten Variablen. Auch bei den meisten irrelevanten Variablen wurde kein Unterschied

gefunden. Lediglich auf den in der Abbildung 20 mit * gekennzeichneten Dimensionen unterschieden sich die beiden Stimulusversionen signifikant.

Da in allen drei Fällen beide Stimuluspersonvarianten jedoch deutlich positiv (eher altruistisch, friedlich bzw. zufrieden) eingeschätzt wurden, war davon auszugehen, dass die wenigen gefundenen Einschätzungsdifferenzen etwaige Unterschiede im Distanzverhalten von Interaktionspartnern nicht zu erklären vermochten.

Zusammengefasst konnte als Ergebnis des zweiten Vortests angenommen werden, dass die beiden Steckbriefversionen auch die zweite Anforderung erfüllten. Die beiden Varianten stellten zwei gleichermaßen positiv erscheinende Persönlichkeiten dar, so dass gefundene Unterschiede im Abstandsverhalten zwischen den experimentellen Gruppen nicht alternativ durch Sympathieunterschiede erklärbar sein sollten.

8.2.3 Erfassung der abhängigen Variablen

Die interessierende abhängige Variable dieser Studie war der Abstand, den die Versuchsperson zu dem vermeintlichen Stuhl von Katharina Kaiser einnahm. Anhand von Bodenmarkierungen wurde sichergestellt, dass der Katharina-Kaiser-Stuhl in allen Versuchsdurchgängen immer exakt gleich stand.

Den Versuchspersonen stand offen, ob sie den Stuhl links oder rechts von dem bereits stehenden Stuhl platzierten. Der Abstand zwischen den beiden Stühlen wurde erfasst, in dem die metrische Distanz (in cm) zwischen den beiden einander zugewandten Vorderbeinen ausgemessen wurde.

8.3 Versuchsdurchführung:

8.3.1 Stichprobe

An der Untersuchung nahmen 25 weibliche Lehramtsstudierende der Universität Dortmund mit dem Unterrichtsfach „Psychologie“ teil, die im Rahmen ihres Studiums psychologische Versuchsteilnahmen abzuleisten hatten. Die Versuchsteilnehmerinnen waren zwischen 18 und 48 Jahren alt ($M = 25,6$), wobei der Altersdurchschnitt durch drei ältere Studentinnen deutlich nach oben verzerrt wurde.

8.3.2 Ablauf der Untersuchung

Die Studierenden wurden per Aushang und durch Werbung in zwei Vorlesungen auf die Untersuchung aufmerksam gemacht und gebeten, einen Termin zu vereinbaren.

Am Untersuchungstag meldete sich die Versuchsteilnehmerin zunächst im Büro, wo sie von der Versuchsleiterin begrüßt und darüber informiert wurde, dass der Versuch aus mehreren Teilen bestehen würde. In einem ersten Teil würde sie alleine arbeiten und der zweite Teil wäre gemeinsam mit einer anderen Person zu bearbeiten.

Dann wurde sie in einen Nebenraum geleitet, in dem sie zunächst gebeten wurde, einen Steckbrief über sich selbst anzufertigen. Nachdem dieser Steckbrief ausgefüllt war, wurde ihr die Self-Construal Scale zur Bearbeitung vorgelegt. Danach wurde der Versuchsteilnehmerin angekündigt, dass sie in wenigen Minuten in den Nebenraum geleitet würde, um mit der anderen Versuchsteilnehmerin den zweiten Teil der Untersuchung durchzuführen. Sie könne sich vorab jedoch schon einmal ein Bild von ihrer Arbeitspartnerin machen. Hierzu wurde ihr der Steckbrief der vermeintlichen anderen Person ausgehändigt, der in den ungeraden Versuchsdurchgängen die interdependente Version des Katharina-Kaiser-Steckbriefs war und in den geraden Versuchsdurchgängen die independente Version.

Nach drei Minuten wurde die Versuchsperson dann in den anderen Raum geleitet, wo bereits ein Stuhl stand, der offensichtlich (angedeutet durch eine Jacke und einen Rucksack) von der vermeintlichen anderen Versuchsperson, Katharina Kaiser, dort hingestellt worden war (vgl. Abbildung 21). Die Versuchsperson wurde gebeten, den zweiten, links neben der Tür stehenden, Stuhl zu dem von Katharina Kaiser zu stellen, sich zu setzen und bis zu Katharinas Rückkehr schon einmal etwas zu lesen.

Nachdem sich die Versuchsperson gesetzt hatte, wurde ihr zunächst ein Blatt gegeben, auf dem sie darüber aufgeklärt wurde, dass Katharina Kaiser nicht tatsächlich anwesend wäre. Stattdessen wurde sie gebeten, ihre Einschätzung über die Person Katharina Kaiser anhand des Semantischen Differentials, wie es im zweiten Vortest verwendet wurde, abzugeben.



Abbildung 21: Versuchsaufbau Studie 3 aus Sicht der zur Tür hereinkommenden Versuchsperson

Danach wurde die Versuchsteilnehmerin wieder ins Büro geleitet. Hier wurde ihr nochmals ein Bogen vorgelegt, in dem sie unter anderem gefragt wurde, ob sie überrascht war, dass die andere Person nicht anwesend war. Außerdem bekam sie die Möglichkeit dort aufzuschreiben, ob sie in diesem Versuch etwas als problematisch empfunden hätte. Abschließend sollte sie unterschreiben, dass sie bis zum Abschluss der Versuchsreihen Stillschweigen über die Inhalte dieser Untersuchung bewahren würde. Zum Abschied erhielt sie die Teilnahmebestätigung.

8.4 Ergebnisse:

8.4.1 Prüfung der Untersuchungshypothese 1 - Selbstkonstruktion der Stimulusperson und gewählter Abstand

Gegenstand des ersten Tests war die Annahme:

Versuchspersonen, denen die independente Personbeschreibung vorgelegt wurde, wählen einen größeren Abstand zwischen ihrem Stuhl und demjenigen der vermeintlichen Stimulusperson, als wenn ihnen die interdependente Personbeschreibung vorgelegt wurde.

Um die Annahme zu prüfen, dass die Versuchsteilnehmerinnen ihren Stuhl dann näher an den anderen stellten, wenn sie die interdependente Katharina Kaiser erwarteten bzw. der Abstand größer gewählt wurde, wenn sie die independente Katharina Kaiser erwarteten, wurde ein Gruppenvergleich vorgenommen. Hierzu musste zunächst geprüft werden, ob parametrische Verfahren angewendet werden konnten. Der Kolmogorov-Smirnov-Test ergab, dass die Normalverteilungsannahme für die Variable Distanz beibehalten werden konnte ($p = .72$).

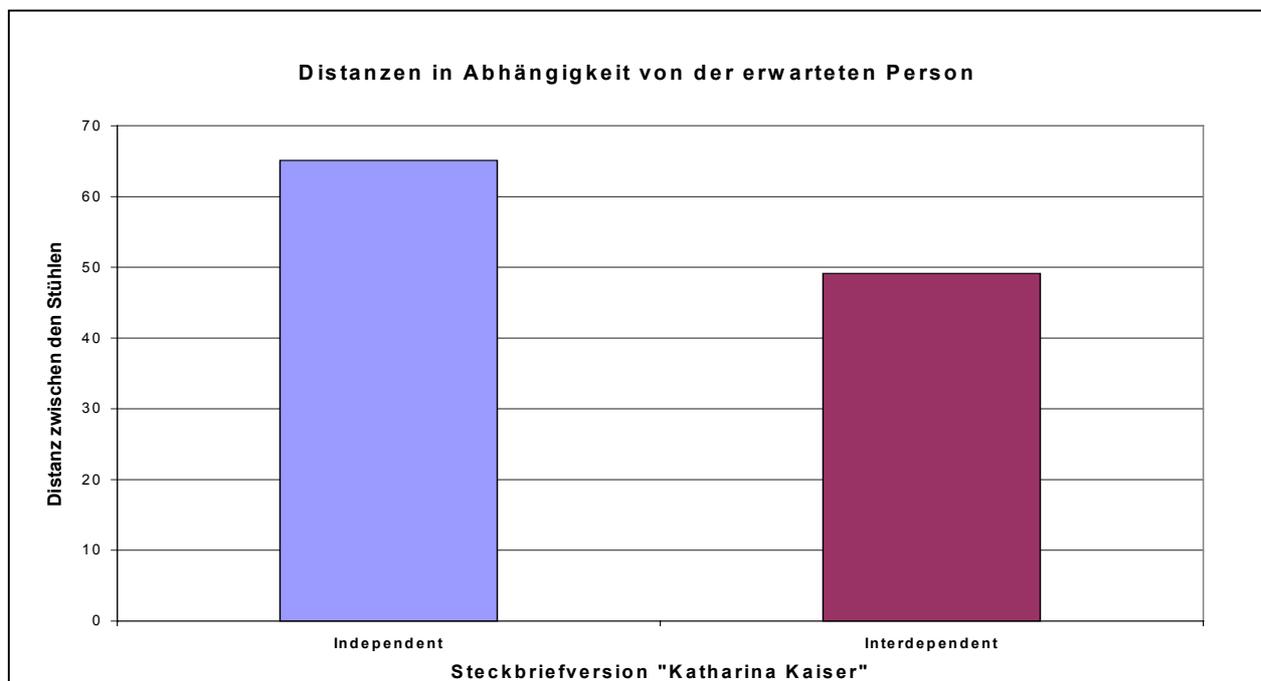


Abbildung 22: Stuhlabstände in Abhängigkeit davon, ob eine independente oder eine interdependente Person erwartet wurde.

Nachfolgend wurde ein t-Test berechnet, der diejenigen Versuchspersonen, die die independente Katharina Kaiser erwarteten mit denjenigen, die die interdependente erwarteten, hinsichtlich des gewählten Stuhlabstands verglich.

Wie Abbildung 22 zeigt, wählten Versuchsteilnehmerinnen in Erwartung der interdependenten Katharina Kaiser tatsächlich einen geringeren Abstand ($M = 49$ cm), als wenn sie die independente Katharina Kaiser erwarteten ($M = 65$ cm; $t(23) = 1,96$; $p < .05$, eins. Testung)

8.4.1.1 Manipulationscheck: Wurde Stimulusperson erwartet?

Für die Erfassung der interpersonalen Distanz als nicht-projektives Verfahren erschien es wesentlich, dass die Versuchspersonen natürliches Verhalten zeigten. Hierzu gehörte vor allem, dass sie tatsächlich eine andere Versuchsperson erwarteten. Ob es gelungen war, den Versuchsteilnehmerinnen dies glaubhaft zu vermitteln, wurde am Ende der Untersuchung erfragt mit der Frage „Waren Sie überrascht, dass die zweite Versuchsteilnehmerin doch nicht anwesend war?“, die entweder mit „ja“ oder mit „nein“ beantwortet werden konnte.

Auf diese Frage antworteten 15 Versuchsteilnehmerinnen mit ja und 10 mit nein.

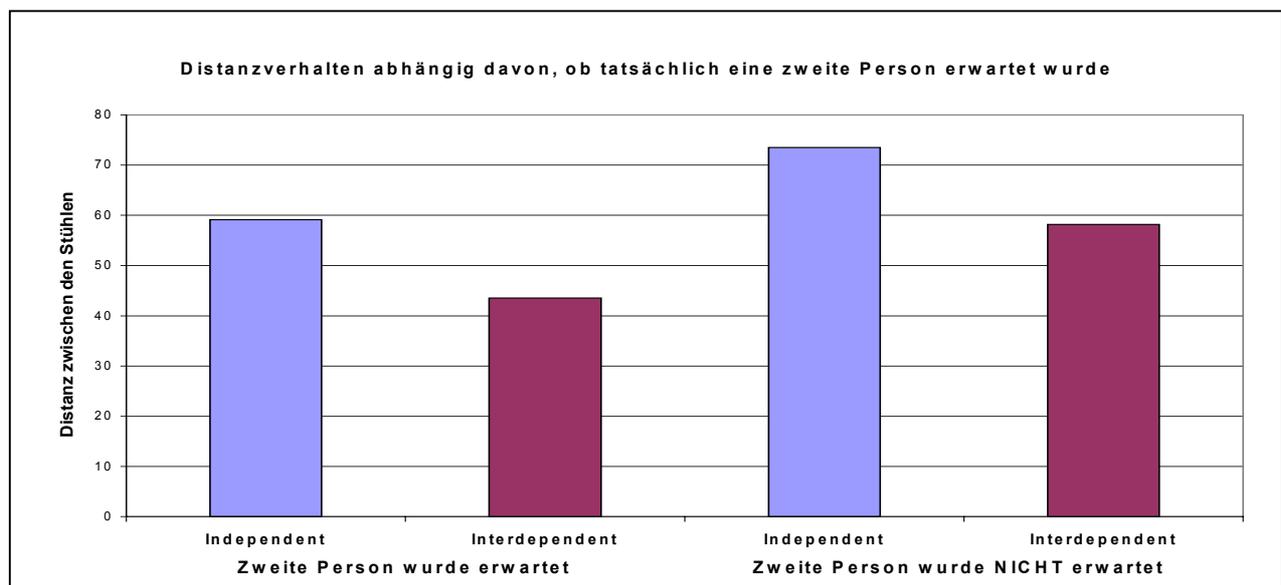


Abbildung 23: Stuhlabstände in Abhängigkeit von der Steckbriefversion und davon, ob tatsächlich eine andere Person erwartet wurde.

Die Antwort, dass man überrascht war, dass die andere Person nicht anwesend war, wurde hier so interpretiert, dass die Versuchsperson die Interaktion mit der anderen Person tatsächlich erwartete. Dagegen war die Angabe, dass die Versuchsperson nicht überrascht war, ein Indikator dafür, dass die andere Person offensichtlich nicht erwartet wurde.

Wie in Abbildung 23 ersichtlich, war die Distanz dann jeweils größer, wenn die Versuchsteilnehmerinnen nicht überrascht waren, dass die andere Person nicht kommen würde, also keine Interaktion erwartet wurde ($M = 65,85$), als wenn sie eine Interaktion erwartet hatten ($M = 50,8$; $t(23) = -1,813$; $p < .05$, eins. Testung). Unberührt davon blieb jedoch der Haupteffekt, dass die Versuchsteilnehmerinnen, die die interdependente Steckbriefversion lasen, ihre Stühle näher an den anderen platzierten als diejenigen, die die unabhängige Version lasen.

Zusammengefasst konnte die erste Untersuchungshypothese als bestätigt gelten. Versuchspersonen, die die unabhängige Steckbriefversion bekamen und somit eine unabhängige Person antizipierten, platzierten ihre Stühle in einem größeren Abstand als Versuchspersonen, die die interdependente Steckbriefversion bekamen. Dieser Effekt zeigte sich unabhängig davon, ob die Versuchspersonen überrascht waren, dass die andere Person nicht anwesend waren, oder nicht. Die Berechnung einer ANOVA zeigte dementsprechend keine Wechselwirkung zweiter Ordnung ($F = 1,259$; n.s.)

8.4.2 Prüfung der Untersuchungshypothese 2: Eigene Selbstkonstruktion und interpersonale Distanz

Gegenstand des zweiten Tests war die Annahme:

Unabhängige Personen nehmen zu Interaktionspartnern größere Abstände ein als interdependente Personen.

Der Gruppenvergleich anhand eines t-Tests über die Distanzen, die unabhängige bzw. interdependente Versuchspersonen wählten, ergab erwartungsgemäß, dass sich unabhängige ($M = 50,8$) und interdependente ($M = 62,4$; $t(23) = 1,4$; $p = .18$) nicht signifikant voneinander unterschieden. Offensichtlich war der Einfluss der Art der eigenen Selbstkonstruktion in dieser Situation nachrangig gegenüber der Wirkung der Selbstkonstruktion der erwarteten Interaktionsperson. Jedoch fiel auf, dass Interdependente sogar einen größeren Abstand einnahmen als Unabhängige.

Die Prüfung der Untersuchungshypothese 3 zeigte auf, wie dieser Effekt erklärt werden könnte.

8.4.3 Prüfung der Untersuchungshypothese 3: Eigene Selbstkonstruktion, Art der Selbstkonstruktion des erwarteten Interaktionspartners und interpersonale Distanz

Gegenstand des dritten Tests war die Annahme:

Interdependente Personen nehmen zu interdependenten Interaktionspartnern geringere Abstände ein als zu independenten Interaktionspartnern, während independente Personen eine geringere Differenz zeigen.

Zur Prüfung dieser Hypothese wurden zwei t-Tests berechnet. Wie aus Abbildung 24 ersichtlich ist, gab es keinen signifikanten Unterschied innerhalb der Gruppe der independenten Versuchspersonen: zu der independenten Interaktionsperson wurden nahezu gleiche Stuhlabstände gewählt ($M = 52,8$) wie zu der interdependenten ($M = 49,8$; $t(10) = 0,286$; n.s.).

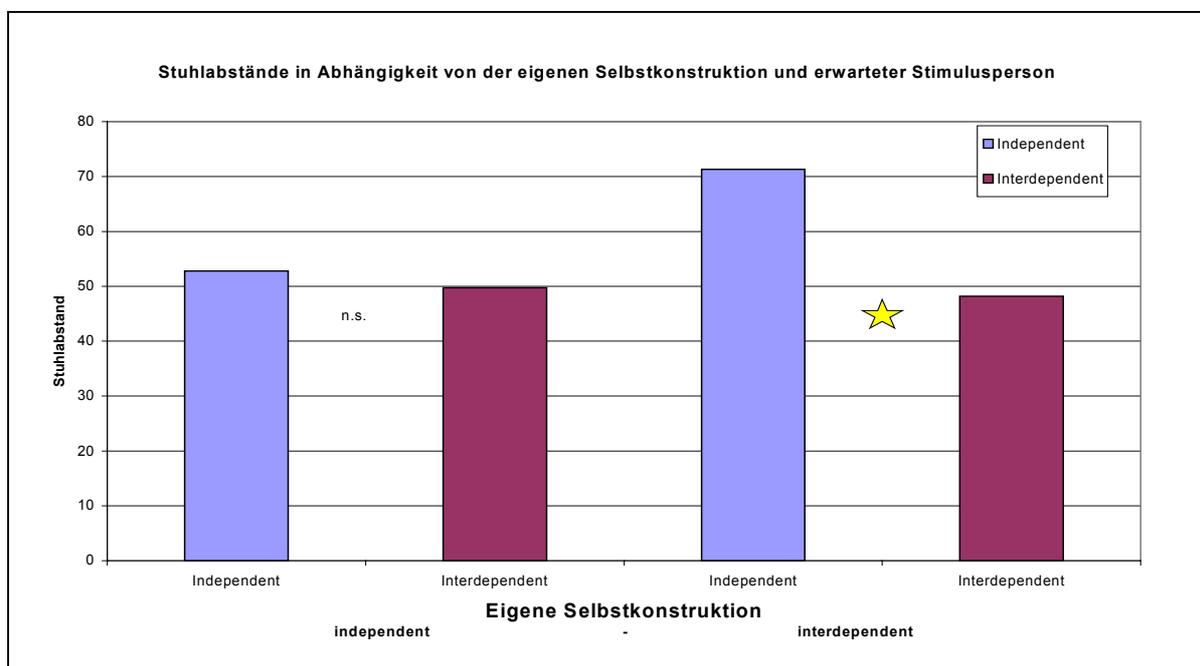


Abbildung 24: Stuhlabstände in Abhängigkeit von der eigenen Art der Selbstkonstruktion und der erwarteten Interaktionspartnerin

Dagegen zeigte sich ein signifikanter Unterschied innerhalb der Gruppe der interdependenten Versuchspersonen: Hier wurde zu independenten

Interaktionspartnern ein größerer Abstand gewählt ($M = 71,3$) als zu interdependenten ($M = 48,2$; $t(11) = 1,8$; $p < .05$, eins. Testung).

Prüfte man die Hypothese alternativ anhand einer ANOVA, so ergab sich kein signifikanter Effekt ($F=1,453$; n.s.). Dies war vermutlich auf die kleine Stichprobe zurückzuführen, auf die die ANOVA sensibler reagiert als der t-Test. Die getrennte Prüfung anhand der t-Tests war jedoch dadurch gerechtfertigt, als gezeigt werden konnte, dass der Effekt, der zur Bestätigung der Untersuchungshypothese 1 führte, offensichtlich nur durch die Gruppe der interdependenten Versuchspersonen verursacht wurde.

8.5 Diskussion:

Diese dritte Studie wurde mit dem Ziel konzipiert, die zweite Hypothese zu bestätigen, nach der die interpersonale Distanz einer Person abhängig von der Selbstkonstruktion des jeweiligen Interaktionspartners ist.

Erste Evidenz für diese Annahme wurde bereits in den beiden ersten Studien erbracht. So konnte dort bereits gezeigt werden, dass die interpersonale Distanz einer Person systematisch mit der Selbstkonstruktion des Interaktionspartners variierte. Genauer wurden geringere interpersonale Distanzen zu Personen mit interdependenter Selbstkonstruktion als zu Personen mit independenter Selbstkonstruktion gewählt. Gegen diese Befunde konnten verschiedene Einwände erhoben werden.

So gibt erstens das Vorhandensein einer Korrelation keinen Aufschluss über die Ursächlichkeit einer der Variablen. Die Ursächlichkeit kann lediglich über experimentelle Prüfung nachgewiesen werden. Daher wurde in dieser Studie die experimentelle Prüfung dieser Annahme angestrebt.

Zweitens konnte in den beiden ersten Studien nicht sicher davon ausgegangen werden, dass die Interaktionspartner jeweils auch die Art der Selbstkonstruktion ihrer Gegenüber wahrnahmen. Durch einen Vortest wurde in dieser Studie daher sichergestellt, dass die Art der Selbstkonstruktion tatsächlich in entsprechender Richtung wahrnehmbar war.

Drittens konnte in den beiden ersten Studien nicht ausgeschlossen werden, dass das räumliche Verhalten der Versuchspersonen ursächlich durch das räumliche

Verhalten der Interaktionsperson beeinflusst wurde, ohne dass die Art der Selbstkonstruktion erschlossen wurde. Daher wurde in dieser Studie ein Verfahren gewählt, das auf der Antizipation einer Interaktionsperson aufbaute und somit tatsächliches Verhalten dieser Interaktionsperson ausschloss.

Viertens war nicht auszuschließen, dass die gefundenen Unterschiede der beiden ersten Studien auch alternativ damit erklärt werden konnten, dass interdependente Personen sympathischer wirkten als independente. Daher wurde in dieser Studie durch eine Vorprüfung sichergestellt, dass die Interaktionspersonen gleichermaßen sympathisch wirkten.

Die Annahmen der zweiten Hypothese konnten bestätigt werden. Genauer wurde in Untersuchungshypothese 1 nachgewiesen, dass Personen dann, wenn sie eine independente Interaktionspartnerin erwarteten, einen größeren Abstand zu dieser wählten, als wenn sie eine interdependente Person erwarteten. Aufgrund der theoretischen Überlegungen bzw. der Befunde der beiden ersten Studien war jedoch in Anlehnung an die Hypothese 1 ebenfalls ein Einfluss der eigenen Selbstkonstruktion zu erwarten, der in Untersuchungshypothese 2 geprüft wurde. Die Tatsache, dass dieser Effekt nicht nachweisbar war, wurde durch die Annahmen der Untersuchungshypothese 3 erklärt: Hier wurde gezeigt, dass offensichtlich nur die interdependenten Personen sensitiv auf die Art der Selbstkonstruktion einer erwarteten Interaktionsperson reagierten, nicht aber independente Personen. Letztere verhielten sich offensichtlich stärker an internen Standards orientiert, während interdependente Personen ihr interpersonales Distanzverhalten stärker von ihren Interaktionspartnern abhängig machten. Dieser Befund steht in Einklang mit den Befunden aus der Studie 1. Hier konnte gezeigt werden, dass interdependente Schüler eine größere Übereinstimmung hinsichtlich ihrer interpersonalen Distanzen zu ihren Mitschülern aufwiesen als independente Schüler.

Zusammengefasst wurde in Studie 3 Evidenz dafür erbracht, dass interdependente Versuchspersonen sensitiv darauf reagierten, ob ihre Interaktionspartner ebenfalls interdependent sind oder aber independent. Erwarteten sie eine Interaktion mit independenten Personen, so wählten sie eine größere interpersonale Distanz, als wenn sie interdependente Personen erwarteten. Ein entsprechender Effekt konnte für independente Personen in dieser Studie nicht belegt werden.

Kritisch angemerkt werden muss, dass die Ergebnisse der Studie 3 auf nur einer geringen Zahl an Versuchspersonen ($n=25$) basieren. Demzufolge wurden auch nur schwache Effekte gefunden (einseitige Testung). Zusätzlich sollte eine Replikation anhand einer männlichen Stichprobe erfolgen, um die gefundenen Effekte auch für Männer generalisieren zu können.